

Bauernmuseum, Theaterbühne, Hochzeitsszene

Ansgar Schraud hat eine chronische Schwäche für „Altertümer“. 1956 zog er seinen ersten Museums-Bulldog an Land – seitdem sammelt er alles aus Haus, Hof, Feld und dörflichem Handwerk, was andere Leute leichten Herzens oder gedankenlos „entsorgen“.

Inzwischen ist der 1993 adrett renovierte „Brandmann's Hof“ in Unterpleichfeld nahe Würzburg, der einst den Eltern von Ansgar Schrauds Ehefrau Angela gehörte, eine wahre Fundgrube musealer Schätze. Zugleich aber auch ein getreues Spiegelbild des bäuerlich-ländlichen Alltags, wie er seit Generationen – und zum Teil noch bis in die Gegenwart hinein – Mainfrankens Dörfer bestimmte: für Ansgar Schraud Grund genug, „alles zu tun, um die Zeugnisse unserer fränkischen Kulturlandschaft der Nachwelt zu bewahren.

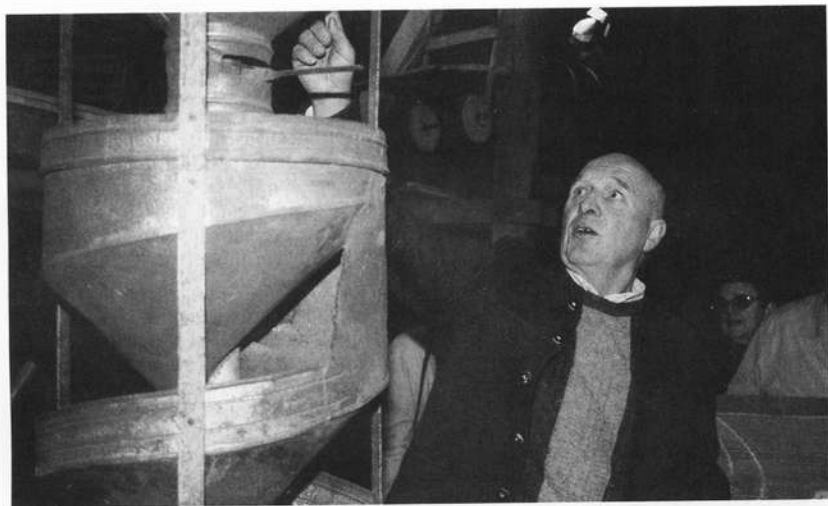
Sein volkskundliche Hobby pflegt der 58jährige Landwirtschaftsmeister, der im Ortsteil Burggrumbach noch einen 40-Hektar-Hof hat, seit 1966 in Würzburger Kreistag sitzt und seit zwölf Jahren der Gemeinde Unterpleichfeld als zweiter Bürgerneister dient, beinahe schon mit professionellem Ernst: Regelmäßige Museumsfeste, individuell gestaltete Führungen für große und kleine Besucher durch seine mittlerweile über 1600 (!) Exponate umfassende Ausstellung, ja sogar ländliche Theaterabende und private Hochzeitsfeiern bietet Ansgar Schraud im Brandmann's Hof“.

Dabei macht er sich keine Illusionen: „Ich werde hier wohl niemals fertig“. Zumindest solange nicht, wie er selbst „mit Begeisterung auf fremden Speichern und Böden herumkriecht“, um neue Schätze für seine imposante Schau bäuerlicher und handwerklicher Gerätschaften aufzuspielen. Denn Ansgar Schraud, der schon als 15jähriger hinter dem Pflug mit dem vorgespannten Ackerpferd herging, weiß sehr wohl, „wieviel Schweiß

und Schwielen die Bauern früherer Zeiten in ihrer mühsamen Tagesarbeit ernteten“: Der Anblick des alten Ährenrechens weckt darum noch heute in ihm „die Ehrfurcht vor dem täglichen Brot, das Gott uns schenkt und das wir nicht vergeuden dürfen.“

So beherrscht denn auch der einstige landwirtschaftliche Arbeitsalltag eindeutig die effektiv ausgeleuchtete museale Szene. Und die – das verrät ein von Unterfrankens Regierungspräsident Dr. Franz Vogt inspiriertes Gästebuch – vermag ihre zahlreichen Besucher aus nah und fern durchaus zu beeindrucken. Denn nicht nur Schulklassen zeigen sich von der Fülle des lebendigen Anschauungsmaterials stets begeistert. Auch praktizierende Landräte wie Würzburgs Landkreischef Waldemar Zorn, der spontan eine antiquarische Küken-Brutmaschine aus eigenem Familienbesitz stiftete. Auch fränkisch-bodenständige Politgrößen wie Dr. Wolfgang Bötsch wissen genau, wo man in Unterpleichfeld den Most holt: Von Deutschlands letztem Postminister ist überliefert, daß er bei einem denkwürdigen Museumsfest auf dem „Brandmann's Hof“ genüßlich etliche Gläser frischgepreßten Apfelmestes verkümmelte – und trotzdem gnädig verschont blieb von allen brisanten Nachwirkungen, wie sich Ansgar Schraud noch heute respektvoll erinnert.

Neben funktionstüchtigen Obstpressen, Pflugscharen, Dreschmaschinen, Jauchepumpen, Häckselapparaten, Rübenmühlen und einem ganzen Fuhrpark von Erntewagen, Sackkarren und Schlitten bereichert ein üppiger Fundus an Haushaltsgeräten die musealen Bestände: von der skurrilen Tischwaschmaschine aus den dreißiger Jahren für eingefleischte Junggesellen bis zum göttlichen Lehnstuhl, vom bulligen Kanonenofen bis zur nützlichen Mausefalle. Auch eine komplette Wagner- und Schuhmacherwerkstatt gehören zum musealen Inventar; die nötigen



Auch dieses Ungetüm gehört zu Ansgar Schrauds musealen Schätzen: eine alte Erbsen-Sortiermaschine.
Foto Höynck

Utensilien hat Ansgar Schraud über Jahre hinweg sorgsam zusammengestellt.

Für seine beinahe familiären Exklusivführungen verlangt der leidenschaftliche Sammler selbst keinen roten Heller, doch steht für die Besuchergruppen stets eine Spärbüchse in erreichbarer Nähe, deren Inhalt der „Lebenshilfe“ oder anderen wohltätigen Einrichtungen zugute kommt. Der schönste Lohn für Ansgar Schraud sind jedoch allemal aufgeschlossene Gäste, für die er dann in der

alten Haferkammer auch 'mal das nostalgische Handkurbel-Grammophon aus Wunsiedel in Bewegung setzt und eine heiße Scheibe aus den „Goldenen Zwanzigern“ auflegt: „Ich möcht' gern dein Herz klopfen hör'n“ – mit Eri Bieler, Rudi Hofstetter und dem unvergeßlichen Wiener Tanzorchester...

An diesem Tage, beispielsweise, ist es eine unternehmenslustige Damenriege vom Katholischen Frauenbund, die sofort begeistert einstimmt und mit-„swingt“.

Regina Franzke

Otilie und Alexander

*Eine Ausstellung zur Geschichte des Namens Faber-Castell
im Schloß Stein bei Nürnberg*

Zur Entstehung des Namens Faber-Castell

Der Name Faber-Castell ist weltbekannt. Das renommierte Familienunternehmen –

lange vor der französischen Revolution und vor Gründung der Vereinigten Staaten von Amerika entstanden – besteht heute in der 8. Generation und gehört mit einigen wegweisenden Entwicklungen zur deutschen